



Beilage.

Württembergischer Landtag. Kammer der Abgeordneten.

Hd. Stuttgart, 7. März. (9. Sitzung.) (Schluß.) Der weitere Satz lautet: „Alle Bestrebungen der St. Staatsverwaltung, den Verkehr durch Verbilligung der Personen- und Gütertarife zu erleichtern und den Bedürfnissen des Nahverkehrs gerecht zu werden, würden wir bereitwillig unterstützen.“

Zur Beratung gelangt sodann der Satz: „Die Herabsetzung der Posttarife für den Bezirks- und Nachbarschaftsverkehr würde einem berechtigten Wunsche entsprechen.“

Wöllwarth, Schach, Birt, Klotz und Hausmann-Gerabronn beteiligen, der Satz: „Ein lebhaftes Verlangen der Bevölkerung richtet sich auf eine Revision der Bauordnung und der Feuerlöschordnung im Sinne der Vereinfachung und der Anpassung an die Verhältnisse in ländlichen, namentlich parzellierten Gemeinden.“

Hd. Stuttgart, 8. März. (10. Sitzung.) Tagesordnung: Beratung des Berichts der Adresskommission, Fortsetzung: Ziff. 22 (Maßnahmen zu Gunsten der Landwirtschaft.)

Ein Hauptgrund der Notlage sei die zunehmende Grundverschuldung. Diese wird sich bei uns auf ca. 1 Milliarde belaufen; sie muß somit mit ca. 40 Millionen jährlich verzinst werden, während die Grundsteuer nur 3 Millionen beträgt.



Hebung der Landwirtschaft, weil Landwirtschaft und Industrie in steter Wechselwirkung zu einander stehen. Die Krisis in der Landwirtschaft rührt in erster Linie von der überseeischen Getreidezufuhr her. Die große Einfuhr aus Argentinien hat ihren Grund aber hauptsächlich in der plötzlichen Geldentwertung in Argentinien und dem Silberkurs Nordamerikas. Jetzt sagt bereits der argentinische Großproduzent, er könne so nicht mehr weiter machen, weshalb er den Getreidebau aufgebe. Die Angaben Herr v. Dws über die Schiffstarife sind unrichtig. Die Schiffsfrachten werden an der Börse gehandelt. Ist viel Nachfrage nach Schiffen, also Andrang von Frachtgütern, so steigen die Preise; sind wenige Güter vorhanden, so sinken die Frachten. Thatsächlich waren diese im letzten Jahre so hoch und die Schiffe also so weit belegt, daß es in der Lederbranche nahezu unmöglich war, die Produkte zu verfrachten. Die Getreidepreise werden nicht mehr lang auf dieser niederen Stufe bleiben. Man bedenke doch, daß in Argentinien und den La Plata-Staaten große Entfernungen bis an den La Plata zurückzulegen sind und zwar auf den denkbar schlechtesten Wegen. Dann kommen die Umladepesen auf die Seeschiffe und die Maklergebühren. In Amsterdam erfolgt wieder die Umfrachtung auf die Rheinschiffe, wieder Umladepesen und Maklergebühren, hierauf in Mannheim wieder Umladung, wieder Spesen und endlich die Eisenbahnfrachtgebühr. Was bleibt da den argentinischen Großgrundbesitzern? Sie gehen daher jetzt schon wieder zur Viehzucht über. Die großen Schlachtereien von Liebig's Kompagnie &c. sind ja alle in Argentinien. — Was den Antrag des Grafen Kanitz betreffe, so mache er nur böses Blut. Seine Annahme wäre das Schlimmste, was Deutschland passieren könnte. (Lebhafte Beifall.) Aus demselben Lager, aus dem dieser Antrag kommt, kam auch der weitere auf Zoll für das Quebrachsholz und alles das zielt nur auf Aufhebung des argentinischen Schiffsverkehrs hin. Er anerkennt die Notlage der Landwirtschaft und wünscht ein Hand-in-Hand-gehen derselben mit der Industrie. (Lebhafte Beifall.) v. Saisberg: Der Kanitzsche Antrag bedürfte sehr weitgehender Modifikationen; besonders in Württemberg würde er weit mehr Schaden als Nutzen, und hauptsächlich die kleineren und mittleren Bauern würde er außerordentlich schädigen. Denn die großen Mühlenbesitzer werden nur vom Staat kaufen, nicht mehr vom Kleinbesitzer. Darum verhält sich auch der Bund der Landwirte nicht gerade zustimmend. Wenn nun im Ulmer Reichstagswahlkreis die Bedingung an den Kandidaten gestellt wird, daß er für den Kanitzschen Antrag eintrete, so gehen wir davon aus, daß er doch nicht angenommen werde, aber noch verbessert werden könnte. Redner polemisiert hierauf gegen den Vertreter der Stadt Tübingen. Der kleinste Mann kann sich sein Geld nur dadurch verdienen, daß er im Tagelohn bei größeren Bauern arbeitet. Wenn nun der sein Getreide nicht verkaufen kann, so stellt er auch keine Tagelöhner ein oder drückt die Tagelöhner. Redner bittet den Minister, den Vorgang Badens in betreff der Viehzucht nachzuahmen und einen Sachverständigen beim Einkauf von Schweizer Vieh nach Simmenthal zu schicken. v. Wöllwarth polemisiert gegen Schweikardt. Auf der Markung Essingen werde er finden, daß große Parzellen, die früher fruchtbares Land waren, jetzt mit Dornen bewachsen sind. Große Parzellen kann man jetzt um den Steuerbetrag kaufen, während früher der Morgen 2—3000 Mk. kostete. Er sei bevollmächtigt, im Namen seiner Genossen von der Ritterbank anzusprechen, daß sie für den Antrag Kanitz nicht zu haben seien und mit ihrem Genossen von Saisberg nicht übereinstimmten. (Beifall.) In Norddeutschland liegen die Verhältnisse gänzlich anders. Aber noch niemand habe ihm sagen können, wo dieser Antrag durchgeführt werden könnte. Kloß-Stuttgart hat beobachtet, daß in den siebziger Jahren die Grundstücke viel zu hoch gekauft wurden. (v. Wöllwarth: Stimmt!) Wann nun der Buchwert so hoch gesteigert wurde, daß er zum Ertragswert in gar keinem Verhältnis mehr steht, dann sind die betreffenden Kreise selbst schuldig, wenn sie jetzt verschuldet sind. Wenn die Landwirtschaft nicht genug Arbeitskräfte erhalten kann, dann zahlt sie eben noch schlechter als die Industrie, die ohnehin schon schlecht genug bezahlt. Er führt gegen Schuhmacher aus, die Verbindung zwischen Industrie und Landwirtschaft sei vom Standpunkt der Arbeiter aus nicht zu wünschen, denn der ländliche Arbeiter brüde die Löhne der Stadtarbeiter außerordentlich. Daß überall Fabriken auf dem Lande gebaut werden, sei deshalb zu mißbilligen. Der Entwurf will der Regierung den Dank für die warmen Worte der Thronrede ausdrücken. Es frage sich, ob man auch Dank aussprechen soll für die Maßnahmen der Regierung

in dem Futternotjahr? Ueberall bestche weitgehendes Mißtrauen in den guten Willen der Regierung. Hätte die Regierung damals das nötige gethan, der Viehstand wäre gar nicht so sehr reduziert worden. Max r. Baihingen spricht gegen Schweikardt auf die letzte Wahltagitation hinweisend, wo gerade Korporationsbeamte am meisten gegen die Regierung und die Zollverträge gehetzt haben. Vierhundert Mark Einnahmen spielten bei der Landwirtschaft eine große Rolle, ja schon hundert oder fünfzig Mark. Wäre unser Bauernstand nicht so sparsam und fleißig, auch beim besten Willen könnte er sich nicht mehr durchbringen. Daß das Futternotjahr am schlimmsten gewirkt habe, sei ja leider richtig. Es wirke jetzt noch nach, insofern der Bauer jetzt bei den hohen Preisen kein Vieh zu verkaufen hat, wodurch er doch einigermaßen einen Ersatz für den Ausfall am Getreideerlös gehabt hätte. Es ist daher dringend nötig, daß alle Maßregeln ergriffen werden, um der Landwirtschaft über die schlimme Zeit hinwegzuhelfen. Auch er hofft, daß die schlimmste Lage nur eine vorübergehende sei, und da könnten unsere eigenen Landbesitzer auch mit dazu beitragen, indem auch die Müller ihren Bedarf von der einheimischen Landwirtschaft beziehen sollten, gerade wie man auch wünsche, daß die Proviantämter von den einheimischen Produzenten kaufen sollten. Aldinger-Beonberg polemisiert ebenfalls gegen Schweikardt. Es gebe Gemeinden, die bis zu zwei Drittel Leute umfassen, die im Tagelohn bei größeren Bauern arbeiten, aber trotzdem um 20 oder 30 Mark Frucht verkaufen können. Die Angabe, daß über 80 pSt. der Landwirte kein Getreide zu verkaufen haben, sei unrichtig. Der Bauer, welcher nichts verkaufen könne, sei überhaupt kein Bauer mehr, sondern nur ein Arbeiter. Quasmana-Gerabronn konstatiert, daß kein einziger Redner gegen den Entwurf gesprochen habe. Alle Redner betonten die Notlage der Landwirtschaft; nur im Grade besteht eine Verschiedenheit. Er wisse aber nicht, was unrichtiger sei, nur eine vorübergehende Not, wie Schweikardt, anzunehmen oder zu sagen, die Not ist so groß, daß nicht mehr geholfen werden kann. Das Selbstvertrauen wird auf diese Weise in den Kreisen der Landwirtschaft sicherlich nicht gestärkt. Dagegen aber müsse er sich aussprechen, daß die Ausführungen in demagogischer Weise vom ritterschaftlichen Abgeordneten v. Saisberg ausgebeutet werden. (Der Präsident ruft den Berichterstatter für diese Aeußerung zur Ordnung. Der Berichterstatter: Ich acceptiere diesen Ordnungsruf.) v. Bischoff: Der Berichterstatter hat auch eine Enquete über die Ursache der Notlage der Landwirtschaft gewünscht. Eigentlich brauchen wir kaum noch eine solche nach all den Ausführungen der Vorredner. Aber die Regierung hat schon im September v. J. eine Enquete in ca. 28 Gemeinden veranstalten lassen über die Verschuldung, Zwangsverkäufe &c. während der letzten zehn Jahre. Diese Enquete wird schon bei der Staatsberatung dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden. Gegenüber den heftigen Angriffen des Abgeordneten Kloß wisse er darauf hin, daß schon im März 1894 alle Verhältnisse dargelegt worden seien, die auf das Notjahr 1893 und die Maßnahmen der Regierung Bezug hatten. Beim Einzug der Holzgelde und Steuern wird größte Schonung eintreten. Landwirtschaftskammern halte er für Württemberg nicht für notwendig. Selbst in Preußen, wo sie eingeführt werden sollten, werden sie in vielen Provinzen mit hauptsächlich ländlicher Bevölkerung nicht gewünscht. Wegen des Vieh- und Güterwachsers sind sämtliche Oberämter des Landes auf das neue Wuchergesetz hingewiesen worden. Nur ein einziger Fall sei dem Ministerium mitgeteilt worden.

Ziffer 22: „Wir danken für die warme Teilnahme, die Eure Majestät angefaßt der landwirtschaftlichen Bedrängnis zum Ausdruck gebracht haben,“ wird nahezu einstimmig angenommen. Es folgt Ziffer 23: „Nächst der geplanten Steuerentlastung der kleineren Betriebe, der Maßnahmen zur Erleichterung der Hagelversicherung und den weiteren Ergänzungen für die Förderung der Feldbereinigung, wie für die Hebung der Viehzucht, insbesondere auch der Pferdezucht, begrüßen wir die Regelung des Wasserrechts und die Gewährung staatlicher Zuschüsse für die Kosten der Einquartierung.“ Aldinger-Beonberg bittet die Regierung, ihren ganzen Einfluß bei Einfuhr des ausländischen Viehes dahingehend aufzuwenden, daß die strengsten Maßregeln, um die Einschleppung der so außerordentlich schädigenden Viehsuchen, besonders der Klauen- und Spanische, ergriffen werden. Und wenn diese Maßnahmen nahezu ein Verbot bedeuten, habe er nichts dagegen einzuwenden. Denkle-Wangen: In seinem Bezirke bestche beim Bauernstand keine Noilage, da derselbe hauptsächlich Viehzucht und das Volkerei-

wesen betreibe. Aber er bitte die Regierung, Maßnahmen gegen Kunstbutter und Kunstkäse rechtzeitig zu ergreifen, ehe der Bauernstand auch hier geschädigt werde.

Vermischtes.

* Solingen, 9. März. Der Leiter eines hiesigen Gesangsvereins, dem nur die ersten Kreise angehören, besuchte einen ihm befreundeten Bankier und benutzte in einem unbewachten Augenblicke die Gelegenheit, aus dem offenstehenden Tresor 1000 Mk. zu entwerfen. Der Dieb hatte noch die Frechheit, eine Einladung zum Abendessen bei dem Bestohlenen anzunehmen und als bei dieser Gelegenheit der Kassierer den Verlust meldete, seine Entrüstung auszusprechen. Am andern Morgen stellte der Bankier ein strenges Verhör mit seinem Personal an, wobei sich ergab, daß keiner den Diebstahl ausgeführt haben konnte. Nunmehr erinnerte man sich, daß der Musikdirektor einen Augenblick allein bei der Kasse gewesen war und es gelang, ihn der That geständig zu machen. Obwohl man die Angelegenheit zu verschweigen gesucht hatte, erhielt die Polizei Wind davon und verhaftete den Dieb. Der Vorfall erregt berechtigtes Aufsehen, zumal der Dirigent sich bislang eines guten Rufes erfreute und allem Anschein nach einer glänzenden Zukunft entgegen sah.

* Bosen, 4. März. Bei einer Uebung der 6. Kompagnie des 47. Infanterie-Regiments entlud sich während des Entladens der Gewehre dasjenige eines im zweiten Giede stehenden Mannes. Die Ladung der Blaspatrone traf den im ersten Giede stehenden Gefreiten Doppschall so, daß das Holzgeschloß ihm ins Gesicht drang. Der Schwerverletzte wurde sofort ins Garatonslazaret übergeführt, wo er bald darauf starb.

* Zwingenberg a. d. Bergstr., 1. März. In dem naheliegenden Seeheim standen einige erwachsene Barschen auf der Straße, als der 19jährige Sohn des Forstwarts Bändinger daselbst vorbeiging. Die Barschen erlaubten sich hierbei den Scherz, daß sie Bändinger mit Schneebällen bewarfen. Der Geworfene geriet darüber aber so in Aufregung, daß er den Barschen jurei, er werde schließen. Als nun das Werfen fortwauerte, lief er nach seiner Wohnung, kam sodann mit seines Vaters geladenem Jagdgewehr zurück und schoß sofort unter die Werfenden. Den größten Teil der Schrotladung erhielt der 22jährige Philipp Schäfer in beide Arme, den Unterkörper und in das linke Bein. Aber auch ein inzwischen herbeigekommenes siebenjähriges Mädchen erhielt ein Schrot in den Unterleib. Der sofort von Jagenheim herbeigerufene Arzt war, unter Hülfeleistung einer Diakonistin, mehrere Stunden mit den Operationen beschäftigt. Er erklärte, daß Schäfer mindestens dreißig Schrote erhalten habe. Dem verletzten Kinde war der Schrot so tief eingeorungen, daß es bis jetzt dem Arzte noch nicht gelang, denselben zu entfernen. Das Befinden beider Verletzten erregt große Besorgnis.

* Wie aus Bemberg berichtet wird, hat sich dort ein Verein gebildet, der das Judentum in Galizien und der Bukowina zu einer selbständigen politischen Partei organisieren will. Die Statuten sind bereits vom Ministerium genehmigt.

* In der Gegend zwischen Ghesoo und Wei-hatwei herrscht Panik. Alles besorgt, die Japaner möchten jeden Augenblick eintreffen und die chinesischen Behörden vorbereiten absichtlich die in Port Arturar vorgekommenen Granatanfalten. Daher kommt es, daß die chinesischen Bauern glauben, daß sie gesollert und zerstört werden, wenn die japanische Armee ins Land zieht. Viele chinesische Weiber haben sich selbst und ihre Kinder ermordet, um nicht in die Hände der Feinde zu fallen, von denen sie so schreckliche Dinge gehört hatten. Viele Brunnen sollen voller Leichen sein.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kietz, Altensteig.

Gouard-Seide 95 Pfg.
bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische &c. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Honnberg-Soide von 60 Pfg. bis 18.65 p. Met. — glatt, gezeichnet, satinet, gemustert, Damaste &c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins &c.), Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

Seidenfabrik G. Senneberg (l. u. l. Post.) Zürich.

Ulster Cheviot ca. 140 cm breit à Mk. 2.95 per Mtr.
modernste echt englische, sowie beste deutsche Serrenkleiderstoffe versenden in beliebiger Meterzahl franco ins Haus.

Versandgeschäft Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster umgehend franco.

